



Das Erste

Sonntag, 29. November 2015, 20:15 Uhr im Ersten

# Tatort: Borowski und die Rückkehr des stillen Gastes

DasErste.de

ARD<sup>®</sup> Degeto

NDR<sup>®</sup>

# Tatort: Borowski und die Rückkehr des stillen Gastes

Mit

Axel Milberg  
Sibel Kekilli  
Lars Eidinger  
Maren Eggert  
u. a.

Drehbuch **Sascha Arango**  
Regie **Claudia Garde**

Sendetermin **Sonntag, 29. November,  
20:15 Uhr im Ersten**

## Inhalt

<b>Christian Granderath,</b> Leiter der NDR Abteilung Film, Familie & Serie Vorwort	6
<b>Sabine Holtgreve (NDR); Birgit Titze (ARD Degeto, Redaktion)</b> Vorwort	8
<b>Sascha Arango (Drehbuch)</b> Kurzbiografie	10
Gespräch mit Sascha Arango	11
<b>Claudia Garde (Regie)</b> Kurzbiografie	14
Gespräch mit Claudia Garde	15
<b>Axel Milberg ist Klaus Borowski</b> Kurzbiografie	19
Gespräch mit Axel Milberg	20
<b>Lars Eidinger ist Kai Korthals</b> Kurzbiografie	24
Gespräch mit Lars Eidinger	27
<b>Sibel Kekilli ist Sarah Brandt</b> Kurzbiografie	29
Gespräch mit Sibel Kekilli	30
<b>Maren Eggert ist Frieda Jung</b> Kurzbiografie	33
Gespräch mit Maren Eggert	34
<b>Thomas Kügel ist Roland Schladitz</b> Kurzbiografie	36
<b>Lea Draeger ist Mandy Kiesel</b> Kurzbiografie	37

# Tatort: Borowski und die Rückkehr des stillen Gastes

Deutschland 2015



## Besetzung

Klaus Borowski  
Sarah Brandt  
Kai Korthals  
Frieda Jung  
Mandy Kiesel  
Roland Schladitz  
Maklerin  
Constanze Jung  
sowie

Axel Milberg  
Sibel Kekilli  
Lars Eidinger  
Maren Eggert  
Lea Draeger  
Thomas Kügel  
Ninon Bohm  
Gilla Cremer  
Özgür Karadeniz, Michael Darlinger,  
Erich Krieg, Tom Saß, Meike Schmidt,  
Lucas Thiem u. v. a.

## Stab

Drehbuch  
Regie  
Kamera  
Schnitt  
Kostümbild  
Szenenbild  
Musik  
Ton  
Produktionsleitung  
Ausführender Produzent  
Produzentin  
Redaktion

Sascha Arango  
Claudia Garde  
Philip Peschlow  
Thomas Stange  
Petra Kray  
Martina Brünner  
Colin Towns  
Torsten Többen  
Patrick Brandt, Daniel Buresch, NDR  
Johannes Pollmann  
Kerstin Ramcke  
Sabine Holtgreve, NDR  
Birgit Titze, ARD Degeto

## Produktionsangaben

Drehzeit 24. Februar bis 25. März 2015  
Drehorte Kiel und Hamburg  
Länge 90 Minuten

## Inhalt

An der Kieler Förde wird eine verwirrte Frau aufgefunden. Ihre Äußerungen lassen befürchten, dass der berühmte Frauenmörder Kai Korthals wieder aufgetaucht ist. Kommissarin Brandt informiert ihren Kollegen Borowski über den Serienkiller, mit dem sie einst selbst Traumatisches erlebt hat. Borowski kommt der neue Fall ungelegen. Er ist frisch verliebt und möchte heiraten. Doch als seine Braut spurlos verschwindet, muss er sich fragen, ob der Mörder seinetwegen zurückkehrt ist.

Sequel von „Tatort: Borowski und der stille Gast“ (2012).

Diesen Krimi zeigt Das Erste am Freitag, 27. November, um 22:00 Uhr.





## „Die Rückkehr eines Dämons“

Ein Dämon kehrt zurück. „Er kommt einfach durch die Wand“ – mit Kai Korthals, der mühelos jedes Schloss knacken konnte und sich auf leisen Sohlen in die Wohnungen seiner weiblichen Opfer schlich, gelang es, im September 2012 einen Serienkiller mit Kultcharakter zu erschaffen. Ein Mörder als stiller, brutaler Voyeur – furchteinflößend verkörpert von Bühnenstar Lars Eidinger – rührte an (vor allem) weiblichen Urängsten. Tief eingegraben in unser Mediengedächtnis hat sich der Antagonist aus dem NDR „Tatort: Borowski und der stille Gast“ auch, weil Autor Sascha Arango und Regisseur Christian Alvert Suspense mit abgründigem Humor gepaart hatten. Um seinen Opfern nahe zu sein, steckte der Mörder ihre Zahnbürsten als Trophäe ein und leckte genüsslich an einer Bretzel, an der Kommissarin Sarah Brandt (Sibel Kekilli) kurz zuvor

noch geknabbert hatte. „Nach diesem ‚Tatort‘, so viel steht fest, wird die eine oder andere Zuschauerin zu Einwegbürsten wechseln“, amüsierte sich Christian Buß 2012 auf Spiegel Online. Klaus Borowski, gespielt vom einzigartigen Axel Milberg, war hier bereits ein Ausbund skurriler Lässigkeit, als er nach einer Autopanne beschloss, sein Auto zu erschießen ...

Der „Stille Gast“ zog bei seiner Erstaussstrahlung eine Welle der Aufregung in der „Tatort“-Gemeinde nach sich, weil Kai Korthals am Ende der 842. Folge entkam – was zuvor nur sehr wenigen Tätern gelungen war und nun manche Zuschauer maßlos beunruhigte. Mit der kategorischen Feststellung „Ein Mörder darf nicht entkommen!“ meldete sich sogar „Tatort“-Erfinder Gunther Witte in der „Bild“ zu Wort, die Diskussion



wurde auch in den sozialen Medien leidenschaftlich fortgeführt. Tatsächlich begegnete uns dabei die Frage „Wann kehrt der gruseligste Mörder der ‚Tatort‘-Geschichte wieder zurück?“ immer wieder.

Nun ist es soweit. Gemeinsam mit der ARD Degeto fiebern wir einem besonderen Programmereignis entgegen. Am 29.11.2015 ist der dämonische Kai Korthals wieder da. Und mit ihm die Polizeipsychologin Frieda Jung, eine andere legendäre Figur aus dem Borowski-Universum. Es freut uns sehr, dass Maren Eggert für diese Folge zum Kieler „Tatort“ zurückkehrt.

Das hat einen guten Grund: Klaus Borowski plant, seine heimliche Liebe endlich zu heiraten. Die Regisseurin Claudia Garde ist keine Quotenfrau –

sie hat aus der Vorlage „Borowski und die Rückkehr des stillen Gastes“ von Autor Sascha Arango ein intensives, atemloses und beklemmendes Kammerspiel mit herausragenden Schauspielern gemacht.

### **Christian Granderath**

Leiter der NDR Abteilung Film, Familie & Serie



Sabine Holtgreve (NDR)

## „Die dunkle Seite von Kommissar Borowski“

Mit Sequels ist es so eine Sache, denn sie müssen alle Erwartungen, die durch die Vorgängerfolge geweckt wurden, erfüllen und möglichst noch besser sein. Der NDR hat sich für die Entwicklung der Fortsetzung über drei Jahre Zeit gelassen, weil wir der Überzeugung sind, dass Filme nicht alleine aufgrund redaktioneller Vorgaben entstehen sollten: Die Voraussetzung für gute Geschichten sind originelle künstlerische Ideen. Autor Sascha Arango hat bereits sechs „Tatorte“ für Kiel geschrieben und ist den Figuren und dem Format in besonderer Weise verbunden. Er hatte sich die Figur von Kai Korthals ausgedacht. Seine Bücher zeichnet eine beeindruckende Erzählökonomie aus. Kaum ein Wort in seinen Dialogen ist dabei banal oder überflüssig. Jedes Bild und jede Handlung scheint die zwangsläufige Fortsetzung eines zuvor geplanten Gedankens zu sein. Trotz dieser Genauigkeit erzählt

er dabei überraschende, rasante und märchenhafte Geschichten über den Kampf zwischen Gut und Böse. Das Besondere ist nicht nur die offene Täterführung, sondern auch, dass er auf Figuren setzt, die sich erst durch ihr Handeln erklären. Das bedeutet den Verzicht auf eine konventionelle Figurenpsychologie und ausdeutende Dialoge. Für die Schauspieler sind die Bücher von Sascha Arango deshalb ein Fest. Lars Eidinger als stotternden Bösewicht, der grausam und ohne Moral ist und sich gleichzeitig nach den einfachsten Dingen des Lebens sehnt, vergisst man so schnell nicht.

Regisseurin Claudia Garde hat über die Gespräche mit Autor und Redaktion ihre Vorstellungen der Geschichte sehr stark in die Buchentwicklung eingebracht. Ihr war es ebenso wie Axel Milberg und Sibel Kekilli von



Anfang an wichtig, dass die Fortsetzung des „Tatort: Borowski und der stille Gast“ einen Mehrwert darstellt. Kai Korthals ist ebenso wie die anderen Figuren aus dem Tatort-Universum ein Charakter, der sich weiterentwickelt hat. Da in Teil eins die junge Kommissarin Sarah Brandt zur Zielscheibe von Kai Korthals wurde, geht es diesmal um Klaus Borowski. Es ist eine der großen Stärken des Kommissars, sich in die Gedankenwelt von Verbrechern einzufühlen. Könnte Borowski selbst zum Verbrecher werden? Was hindert ihn daran, auf die dunkle Seite der Macht zu wechseln? Um diese Frage geht es in vielen Borowski-„Tatorten“. Diesmal steht sie im Mittelpunkt der Erzählung.

**Sabine Holtgreve**, NDR, und  
**Birgit Titze**, ARD Degeto, Redaktion

## Sascha Arango

Drehbuch



Sascha Arango wurde 1959 in Berlin als Sohn einer deutschen Mutter und eines kolumbianischen Vaters geboren. In den Jahren 1984 bis 1990 entstammen folgende Erzählungen aus Sascha Arangos Feder: „Das Aroma der Diktatur“, „Die Nachteile der Elektrizität“ sowie „Absicht und Wirkung“. 2013 veröffentlichte er „Die Wahrheit und andere Lügen“ bei C. Bertelsmann. Auch Hörspiele und Theaterstücke zählen zu seinen Werken. Seit 1989 schreibt er für Film und Fernsehen. 1994 nahm der Autor zudem eine Lehrtätigkeit als Dozent an der Filmakademie Baden Württemberg und der DFFB Berlin auf.

Sascha Arango ist zweifacher Grimme-Preisträger (1995 und 1996). Ausgezeichnet wurde er für „Der letzte Kosmonaut“ (1993, Regie: Nico Hofmann) und „Zu treuen Händen“ (1995, Regie: Konrad Sabrautzky). Außerdem wurden ihm der Prix Futura sowie der Ernst-Schneider Preis 1996 verliehen. Bekannt wurden vor allem Arangos Arbeiten für die Reihe „Blond: Eva Blond!“ (2002–2006, Regie: diverse). Für den Kieler „Tatort“ entwickelte er nun die sechste Episode, darunter „Borowski in der Unterwelt“ (2005, Regie: Claudia Garde), „Borowski und die Frau am Fenster“ (2011, Regie: Stephan Wagner) sowie „Borowski und der stille Gast“ (2012, Regie: Christian Alvert). Seine Episode „Borowski und der Engel“ (2014, Regie: Andreas Kleinert) wurde mit dem Sonderpreis des Deutschen Fernsehkrimi-Festival in Wiesbaden ausgezeichnet. Fürs Kino schrieb Sascha Arango u. a. die Drehbücher zu „Tom Sawyer“ (2011) und „Die Abenteuer des Huck Finn“ (2012), bei deren Verfilmungen Hermine Huntgeburth Regie geführt hat. Letztere Verfilmung gewann den „Kindertiger“. Neben „Borowski und die Rückkehr des stillen Gastes“ schrieb er auch die Tatort-Episode „Niedere Instinkte“ (MDR 2015).

## „Ich habe niemals zuvor so viele Zweifel an meiner Arbeit und an meiner Idee gehabt“

Gespräch mit Sascha Arango

Beim „Tatort“ aus Kiel und seiner oft unkonventionellen Erzählweise hätte es nicht überrascht, wenn ein furchterregender Serienkiller für alle Zeiten entkommen darf, wie es im letzten Bild von „Borowski und der stille Gast“ angedeutet wird. Was hat letztlich den Ausschlag gegeben, Lars Eidinger alias Kai Korthals wiederauferstehen zu lassen?

Die Idee kam zufällig beim Verfassen der letzten Szene in der Überarbeitung gemeinsam mit Christian Alvert.

„Borowski und die Rückkehr des stillen Gastes“ betritt Neuland als Fortsetzungsgeschichte, einem so genannten „Sequel“, mit drei Jahren Abstand zum Vorgängerkino. Welche besonderen Maßgaben mussten Sie dabei beachten?

Ich bin eher der „Hans Guck in die Luft“, der Neuland betritt, ohne dies zu bemerken. Ehrlich gesagt habe ich mir nichts anderes dabei gedacht, als einen interessanten und (wie ich später bemerkte) riskanten Versuch zu unternehmen, die Geschichte des Kai Korthals weiter zu erzählen. Das Format erlaubt es ja glücklicherweise und die NDR Redaktion sowie Studio Hamburg haben mich mit Enthusiasmus unterstützt.

Wer Kai Korthals kennengelernt hat, vergisst ihn nie wieder. Ist er, was seine suggestive Kraft angeht, ihr bislang bestes Verbrecherportrait?

Es ist Lars Eidinger, der hier so unvergesslich ist. Üblicherweise endet ja die Geschichte eines Mörders im „Tatort“ mit seiner Verhaftung. In dieser Weiterführung seiner Geschichte ist es möglich, tiefer in ihn hinein zu schauen. Die Figur des Kai war noch nicht auserzählt.

Was war ihr konzeptioneller Ansatz, um Spannung und Dramatik weiter zuzuspitzen?

Ein Drama. Ich habe niemals zuvor so viele Zweifel an meiner Arbeit und an meiner Idee gehabt. Die Herausforderung bestand darin, den ersten „stillen Gast“ qualitativ zu erreichen und sich nicht inhaltlich zu wiederholen, vor allem aber ein glaubhaftes Motiv für die Rückkehr des psychopathischen Postboten zu finden. Ob das gelungen ist, wird das Publikum beantworten.

Wie groß war die Herausforderung, dem Zuschauer plausibel zu machen, dass ein extrem gefährlicher Gewaltverbrecher nach seiner Flucht jahrelang unentdeckt bleiben konnte? Das Wort vom „Vergessen“ steht wiederholt im Raum.

Das war die Crux. Warum kehrt er zurück? Wo war er? Um die Geschichte glaubhaft und interessant zu gestalten, musste ein überzeugender, dramatischer Konflikt im Mittelpunkt stehen, ein simples, nachfühlbares Motiv. Es findet sich auf beiden Seiten – in Borowskis Suche nach Liebe und im Kampf des Postboten um das Kind, das er gezeugt hat, um Frieden zu finden.

Schreibt sich mit großen Darstellern wie Axel Milberg und Lars Eidinger der allegorische Kampf zwischen Gut und Böse wie von alleine oder mussten Sie den Figuren einen klaren Masterplan vorgeben?

Nein, wie die Frage schon vorwegnimmt: Das schreibt sich wie von allein. Da muss man nur auf die Rechtschreibung achten und die Interpunktion im Auge behalten.

Kai Korthals wirkt keinen Deut weniger bedrohlich, obwohl er diesmal gar nicht unmittelbar mordet.

Er hat seine Strategie geändert, um auf anderem Wege zu erreichen, was er eigentlich will. Nähe und

Liebe. Also schleicht er sich nicht mehr in die Wohnungen seiner Opfer, sondern holt sie zu sich in seine Festung der Einsamkeit. Das macht ihn natürlich nicht zu einem angenehmen Menschen.

**Erst das Leiden erschafft große Charaktere – müssen Sie Borowskis Liebestraum zerstören, weil es über einen glücklichen Kommissar nur noch wenig zu erzählen gäbe?**

Ich glaube, es war an der Zeit, eine Tür aufzumachen, die bisher verschlossen war. Für mich ist Klaus Borowski ein Melancholiker. Die Tragik seines Berufes hat ihn niemals gleichgültig gelassen. Jetzt, da er verliert, was ihm wichtig ist, wird das Dienstliche zum ersten Mal privat, ER ist ein OPFER. Borowski wird bis zum Äußersten gefordert – und Axel hat dem Charakter eine Dimension verliehen, eine tragische Tiefe, wie ich sie kaum für möglich hielt. Sein Freund, Roland Schladitz, stürzt mit ihm in dieses Dilemma zwischen Freundschaft und Beruf.

**War es bei der existenziellen Wucht des Films unumgänglich, den Humor des Kieler „Tatorts“ herunterzufahren? Autos werden nicht mehr erschossen ...**

Ich wollte ja! Ich wollte ein paar Witzchen reißen und Entspannung hineinbringen – aber es blieb mir im Halse stecken.

**Borowski überschreitet Grenzen, er ermittelt am Rande der Selbstjustiz, entzieht sich der Kontrolle der Staatsanwaltschaft. Er belügt seine Kollegen und Vorgesetzten, zwischendurch gibt er sogar mal seine Dienstwaffe und seinen Dienstausweis ab – wie geht es weiter mit Kommissar Borowski?**

Gute Frage. Ich denke mal, dass dieses Erlebnis von Leid und Verlust sich auch auf seine persönliche Arbeit als Kommissar niederschlagen wird. Ich kann mir vorstellen, dass eine so persönliche Erfahrung seinen Umgang mit Menschen verändern wird.

**Was wünschen Sie Kai Korthals?**

Ganz ehrlich? Dass er lernt und versteht – und wiederkommt. Als Abschluss in einer Trilogie. Sein quasi religiöses Credo lautet: „Ich bin kein schlechter Mensch“. Er war immer auf der Suche nach dieser Anerkennung. Vielleicht wird er zurückkehren, als der Mensch, der immer sein wollte: als guter Mensch.

**Kommissar Borowski bekennt beim Vorstellungsgespräch mit Friedas Mutter: „Als Kriminalist komme ich dem Verbrechen so nahe, als würde ich es selber begehen.“ Ersetzt man „Kriminalist“ durch Ihren Beruf: Sind Sie Drehbuchautor geworden, um nicht auf die schiefe Bahn zu geraten?**

Sie haben mich durchschaut. Ganz im Ernst, die Möglichkeit, solche Ungeheuerlichkeiten im Geiste durch-

zuspielen und zu Papier zu bringen, ersetzt mir den Psychotherapeuten und hoffentlich auch den Bewährungshelfer.

**Wann schreiben Sie den nächsten Borowski-„Tatort“?**

Sobald ich die richtige Idee habe. Manch gute Idee bleibt nämlich auf der Strecke, wenn es darum geht, 90 Minuten damit zu füllen.



## Claudia Garde

Regie

Claudia Garde ist in Bremen geboren, wo sie auch ihr Abitur machte. Nach Sprachstudien in Spanien und Frankreich folgte eine Schauspielausbildung in Paris am Cours Florent und Alra in London. Anschließend besuchte sie die Filmakademie Baden-Württemberg in Ludwigsburg, die sie 1999 mit dem Diplom im Fachbereich Regie mit dem Spielfilm (90 min) „Die man liebt“ abschloss.

Direkt nach Abschluss des Studiums drehte Claudia Garde die Serie „Himmel und Erde“ und den „Tatort: Kindstod“, der zwei Fernsehpreise und den „Goldenen Gong“ erhielt.

Es folgten diverse Fernsehspiele, Serien und „Tatort“-Folgen, darunter „Flemming“ (2009) und „Die Frau am Ende der Straße“ (2006), der auf dem Münchner Filmfest mit dem VFF TV Movie Award ausgezeichnet wurde und auf mehreren deutschen wie internationalen Festivals lief. Beide Filme wurden für den Grimmepreis nominiert. Mit den Filmen „Sommer mit Paul“ und „Das Glück der Anderen“ (2013) gelangen auch anspruchsvolle Komödien. Sie führte Regie bei den „Tatort“-Episoden „Kindstod“ (2000), „Stirb und Werde“ (2004), „Borowski in der Unterwelt“ (2005), „Borowski und der vierte Mann“ (2010), „Dinge, die noch zu tun sind“ (2012) u. a.

Zurzeit arbeitet Claudia Garde an dem Kinofilm „Der Memory Effekt“ (AT), der im Sommer 2016 gedreht werden soll.



# „Die Außenwelt hat mich in der Geschichte kaum interessiert“

Gespräch mit Claudia Garde

**Fühlte sich ihre Rückkehr zum Kieler-„Tatort“ und die Zusammenarbeit mit dem Drehbuchautor Sascha Arango wie ein Heimspiel an?**

Das Wort Heimspiel hat für mich den Beigeschmack von „Ach, das schütteln wir aus dem Ärmel, wir kennen hier jeden Grashalm“. Das Gefühl habe ich in der Arbeit mit Sascha Arango sicher nicht. Ich glaube, unsere Zusammenarbeit zeichnet sich dadurch aus, dass wir beide immer nach dem Unvorhersehbaren suchen, der Überraschung. Darin treiben wir uns gegenseitig an und hinterfragen jedes Bild. Es wird nicht gemütlich mit Sascha, aber es ist immer spannend und oft sehr amüsant.

**War es Ihnen Lust oder Last, ein Sequel zu drehen, dessen erster Teil einen der Aufsehen erregendsten „Tatorte“ der letzten Jahre vorgelegt hatte?**

Ich glaube, darüber habe ich zunächst nicht nachgedacht. Als beschlossen wurde, einen Teil 2 zu machen, lag die Last erst mal auf Saschas Schultern. Ich wusste, wenn das Buch mehr ist als nur der Versuch, einen Erfolg weiter auszuschlachten, dann werde ich auch meinen eigenen Film daraus machen können.

**Mit Christian Alvarth führte ein renommierter Kollege die Regie beim Vorgängerkino. Ergibt sich, wenn man an eine bestehende Arbeit anknüpft, eine besondere Herausforderung aus den Vorgaben und den eigenen, künstlerischen Ansprüchen?**

Es ist nicht das erste Mal, dass ich ein Format von renommierten Kollegen übernehme. Ich habe ja auch schon ein paar Filme gemacht und glücklicherweise so viel Selbstbewusstsein, dass ich mich über die gute Leistung der anderen freuen kann, weil sie inspiriert und in mir etwas bewegt. Christian Alvarths Film war eine tolle Vorlage, dennoch wusste ich sehr schnell, dass wie hier in vielerlei Hinsicht einen ganz anderen

Film machen werden. Ich glaube, dass ich da mehr aus mir selbst schöpfe als aus der Analyse dessen, was meine Vorgänger gemacht haben.

**Welche Atmosphäre, welche Bilder hatten Sie im Sinn, um der Geschichte ihren passenden Charakter zu verleihen?**

In meiner Herangehensweise spielten Licht und Schatten sowie Möbel und Einrichtung eine große Rolle. Was machen ein Raum und seine Einrichtung mit einem Menschen, der auf sich gestellt ist? Wie wirkt er darin, was erzählt der Raum, was verschweigt er? Welche Farben alarmieren, welche wiegen in Sicherheit? Diese Räume zu finden, zu konstruieren, war ein elementarer Teil unserer Herangehensweise an die Geschichte. Wir haben für einige Motive Studiosets gebaut, weil sie nur so unseren Vorstellungen entsprechen konnten. Mit dem Kameramann Philip Peschlow und der Szenenbildnerin Martina Brünner haben wir immer wieder die Innenwelten der Protagonisten definiert, damit wir diese entsprechend in Raum und Licht übersetzen können.

**Ihr Film zeigt wenige, offene Horizonte; das Licht draußen wirkt bisweilen hart, scheint den Figuren zuzusetzen. In welchem Verhältnis stehen die Außen- zu den Innenräumen ihrer Geschichte?**

Die Außenwelt hat mich in der Geschichte kaum interessiert. In diesem Film geht es nur um Innenwelten der Protagonisten. Und die sind hier so privat und geheim, dass es fahrlässig wäre, sie dem Gegenüber anzuvertrauen. Das betrifft vor allem Korthals und Borowski. Licht im übertragenden Sinn ist da eher bedrohlich, es bringt etwas an den Tag, das man besser verbirgt. In dieser Weise ist es auch angelegt. Es blendet fast und verbirgt dadurch mehr, als es sichtbar macht.

**Es gelingt Ihnen nachdrücklich, die Angst einflößende Präsenz des Psychopathen Kai Korthals fortzuschreiben. Was war Ihnen wichtig, um die Figur neu zu modellieren?**

Um eine Figur zu beschreiben, muss ich sie verstehen. Zumindest einen Teil davon. Ich muss Empathie für sie entwickeln. Ich habe versucht, Kai K. zu einer Privatperson zu machen. Wir können ihn diesmal in seiner eigenen Welt beobachten anstatt in der anderer Menschen. Was natürlich schnell klar wird im Film, dass diese Welt auch wieder nur ein Konstrukt seiner kranken Psyche ist. Sie zu verstehen ist so gut wie unmöglich. Gerade deshalb war es bei diesem Fall wichtig, Kai eine Handlungsmotivation zu geben, die auch ein gesunder Mensch nachvollziehen kann.

**Ihnen fällt das Privileg zu, Kommissar Borowski über bislang bestehende Konturen seiner Persönlichkeit fortzubewegen. Wie haben Sie sich dem Kommissar in seinem emotionalen Taumel genähert?**

Ich gehe davon aus, dass jeder Mensch, dessen Frau, Mann oder Kind entführt wird, der dunklen Seite in sich selbst begegnet. Das beginnt mit der eigenen Fantasie, die auf brutale Weise das Bild des Opfers in der Falle entwirft. Dieses Bild ist bei einem Kriminal-

kommissar vermutlich um einiges ausgeprägter als bei einem Postbeamten (es sei denn, er heißt Kai Korthals). Wie soll man dem also begegnen? Nach der Verzweigung kommt die Wut. Die Rückkehr des stillen Gastes beschreibt das Duell zweier wütender Männer. Der eine hat, was der andere will. Sie könnten tauschen. Aber Borowski ist Polizist. Er gehört zu den „Guten“. Das macht es für ihn ungleich schwerer, weil er sich innerhalb der Rechtsstaatlichkeit bewegen muss. Die Entscheidung, diesen Pfad zu verlassen und den Polizeiapparat außen vor zu lassen, fällt von einer Sekunde auf die Nächste. Sie ist instinktiv und vielleicht auch die einzig richtige.

**Ein angedeuteter Oberlippenbart, drum herum die Spuren nachlässiger Rasur – illustriert die äußere Erscheinung des Kommissars seinen folgenden Höllensturz?**

Auch Kommissare verändern ihr Erscheinungsbild von Zeit zu Zeit. Dazu könnte der Oberlippenbart gehören. Die Unrasur nach der Entführung war für mich keine Frage. Die Freundin ist weg, stelle ich mich da wirklich noch vor den Spiegel und rasiere ich mich? Es geht hier um Stunden.

**Borowskis Liebesgeschichte mit Frieda Jung setzen Sie mit einer Selbstverständlichkeit und Leichtigkeit in die Welt, die keine Fragen zulässt und keine Erklärungen braucht – eine beabsichtigte Pointe?**

Ja. Frieda ist wieder da. Hurra! Sie kommt wie in einem Traum und sie verschwindet, wie in einem Alptraum.

**Der nervenaufreibende Kampf Gut gegen Böse steuert auf ein großes Finale hin. Welche Idee steht hinter dem Showdown?**

Auf das Psychoduell folgt die physische Entladung. Die Geschichte erfährt am Ende des Films einen weiteren Twist, der die Spannung noch mal erhöht. Borowski verschafft sich einen vagen Vorsprung und jetzt kommt endlich auch der Polizeiapparat ins Spiel. Die Action, die nun folgt, setzt die zurückgehaltene Kraft, Wut und Angst aller in den Stunden davor frei. Sie ist ein Sinnbild dafür und natürlich Bestandteil des Genres.

**Sie haben elf „Tatort“-Folgen inszeniert, mehr als jede andere Regisseurin in Deutschland. Auf einer Podiumsdiskussion wurden sie einmal angekündigt als die „Kathryn Bigelow“ des deutschen Fernsehens. Wenn es so etwas gibt wie eine weibliche Sicht auf das Verbrechen und seine Protagonisten – wie anders würden viele der von Männern inszenierten Kriminalgeschichten aussehen?**

Bei einem guten Film stelle ich mir selten die Frage, ob er von einer Frau oder einem Mann in Szene gesetzt wurde. Wollten Sie von mir wissen, wie eine meiner weiblichen Kolleginnen diese „Tatort“-Folge inszeniert hätte, könnte ich das vermutlich ebenso wenig beantworten, wie bei einem Mann. Wenn der Name Kathryn Bigelow in meinem Zusammenhang fällt, vermute ich, dass man in manchen meiner Filmen Erzählmuster erkennt, die man als männlich bezeichnen würde. Insofern bin ich ja ein ganz guter Beweis dafür, dass die Trennlinie nicht so einfach zu ziehen ist.





## Axel Milberg ...

Axel Milberg ist in Kiel zur Welt gekommen und aufgewachsen. Seine Mutter, in Rio de Janeiro geboren, war Ärztin, sein Vater, Sohn eines Landwirts aus der Nähe Kiels, Anwalt. Axel Milberg hat einen Bruder und eine Schwester.

Früh war für ihn klar, ich werde Schauspieler. Er schrieb mit 13 Jahren ein Theaterstück über den Wilden Westen, spielte in der Kieler Gelehrtenschule Theater und studierte dennoch nach dem Abitur zunächst Literatur und Philosophie. 1979 wurde er schließlich in München auf der legendären Otto-Falckenberg-Schule aufgenommen. Es folgten viele Jahre an den Münchner Kammerspielen (1981–1998), Lesungen und zum Teil preisgekrönte Hörbuchaufnahmen sowie Film- und Fernsehrollen. Beispiele seiner umfangreichen Arbeit sind die Fernsehfilme „Es geschah am hellichten Tag“ (1997, Regie: Nico Hofmann), „Stauffenberg“ (2004, Regie: Jo Baier), „Das Feuerschiff“ (2008, Regie: Florian Gärtner), „Die Hebamme“ (2013, Regie: Hannu Salonen), der Zweiteiler „Pfeiler der Macht“ (2014, Regie: Christian

Schwochow), „Der Liebling des Himmels“ (2014, Regie: Dany Levy), „Nord, Nord, Mord – Clüver und der tote Koch“ (2015, Regie: Anno Saul), „Mat Joubert“ (2015, Regie: Peter Ladkani) und „Letzte Ausfahrt Jena“ (2015, Regie: Raymond Ley). Darüber hinaus spielt Axel Milberg seit 2003 Kommissar Klaus Borowski im Kieler NDR-„Tatort“. Zu seinen Arbeiten fürs Kino zählen u. a. die zum Teil preisgekrönten Filme „Rossini“ (1997, Regie: Helmut Dietl), „Der Campus“ (1998, Regie: Sönke Wortmann), „The International“ (2009, Regie: Tom Tykwer), „Almanya – Willkommen in Deutschland“ (2011, Regie: Yasemin Samdereli), „Hannah Arendt“ (2012, Regie: Margarethe von Trotta), „Feuchtgebiete“ (2013, Regie: David Wnendt) sowie „Inside WikiLeaks – Die fünfte Gewalt“ (2013, Regie: Bill Condon).

Axel Milberg wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, u. a. der Kunstakademien in München und Berlin, mit dem Grimme-Preis, dem Bayerischen Fernsehpreis und dem Norddeutschen Filmpreis.

## ... ist Klaus Borowski

Zum Jahreswechsel hütet der sonst so spröde und wortkarge Kriminalhauptkommissar Klaus Borowski ein ganz persönliches Geheimnis: Polizeipsychologin Frieda Jung, seine große Liebe und ehemalige Kollegin, die vor Jahren aus heiterem Himmel das Kieler Ermittlerteam verlassen hatte, ist zurück. Über beide Ohren verliebt, planen beide voller Leidenschaft die

gemeinsame Zukunft. Dass ausgerechnet jetzt der obsessive Serienmörder Korthals zurück sein soll, möchte Borowski nicht so recht glauben. Erst als seine Verlobte wie vom Erdboden verschluckt ist, gerät der sonst so distanzierte Kommissar in Panik und handelt im Alleingang.

# „Sadismus verstört mich grundsätzlich am Allermeisten“

Gespräch mit Axel Milberg

## Wer ist ihr Lieblings-Filmbösewicht?

Der Serienmörder in „Wolf Creek“, einem australischen Thriller, der auf einer wahren Begebenheit basiert. Der Schauspieler heißt John Jarratt. Und in der Wirklichkeit: Einer der widerlichsten war John Wayne Gacy, der auf Kindergeburtstagen gern als Clown auftrat. Und mindestens 30 (!) hübsche Jungs zu Tode folterte. John Malkovich gab eine Champagnerparty in der Stunde, als Gacy hingerichtet wurde. Dessen letzter Satz an die Angehörigen der Opfer: Kiss my ass.

## Was macht Ihnen Angst am Menschen?

Sadismus verstört mich grundsätzlich am Allermeisten, dass also ein Mensch zum Objekt wird, Folter und Mord, der Mangel an Empathie, oft noch mit sexueller Befriedigung verbunden.

## Sie haben an den Münchner Kammerspielen lange Zeit große Erfolge gefeiert. Was haben Sie von den großen Klassikern gelernt über den ewigen Kampf Gut gegen Böse?

Es gibt für uns Schauspieler nicht Gut und Böse, das sollte es in diesem Zusammenhang erst mal nicht geben, nur das Interesse der Figur, die ich spiele, ihre Lust und Absichten, auch ihre Gier. Das kann dann ein Zuschauer moralisch bewerten. Diese spätere Wertung darf den Interpreten aber nicht beeinflussen.

## Ist „Borowski und die Rückkehr des stillen Gastes“ der beste „Tatort“, den Sie je gedreht haben?

Er gehört eindeutig zu den besten Kieler Borowskis.

Lars Eidinger ist ein Ausnahmeschauspieler seiner Generation. „Die Rückkehr des stillen Gastes“ erzählt eine Art Duell-Situation. Wie haben Sie sich vorbereitet auf diese besondere Wiederbegegnung? Haben Sie an der Entscheidung zur Fortsetzung des „Stillen

## Gastes“ mitgewirkt?

Ich habe mich vorbereitet durch meine Beteiligung an der Buchentwicklung. Es sollte ja am Besten weit hinausgehen über den Teil 1. Übrigens, wer hat's bemerkt? – Ein Mord findet gar nicht statt im Teil 2.

## Im Vorgängerfilm „Borowski und der stille Gast“ entkommt Kai Korthals. Was hat diese Niederlage in Borowski hinterlassen? Was ist das für ein Gespenst, das Borowski am Anfang des Films in seiner Wohnung zu sehen glaubt?

Es blieb eine gewisse Bedrohung zurück, eine diffuse. Unangenehm sind diese unerledigten Fälle. Das geht auch den echten Ermittlern so, man liegt nachts wach, grübelt, liest noch mal in die Akte rein – zumal der Täter ja ermittelt und festgenommen war. Eine peinliche Panne. Ärgerlich eher, aber kein Grund für Borowski, Korthals zu dämonisieren.

## Kollegin Sarah Brandt scheint viel früher als Borowski zu spüren, mit welchem Gegner sie es wieder zu tun haben. Warum ist seine innere Stimme zunächst so leise?

Sarah Brandt allerdings war vor Jahren diesem Mörder hilflos ausgeliefert. Leidet daher unter einem klassischen Trauma, psychisch und auch physisch. Sie erkennt daher schneller als Borowski, dass das gemalte Phantombild Korthals zeigt, ihren Albtraum. Und wieder ist er zum Greifen nah.

## Borowski „erwacht“ erst endgültig, als seine Geliebte Frieda entführt wird. Er stürzt ins Bodenlose, sein großes Liebesglück steht auf dem Spiel. Wieviel griechische Tragödie kann man dem Kommissar zumuten?

Die griechische Tragödie meint im eigentlichen Sinn ja: Der Beschluss der Götter besiegelt ein unausweichliches Schicksal, der Mensch wehrt sich, bäumt sich



auf. Aber das Ende steht fest. Dieser Kampf trotzdem(!) ist die Tragödie! Dennoch: Hier wird das Ende nicht verraten.

## Der Zuschauer erlebt am sonst so einfühlsamen und besonnenen Kommissar völlig neue Seiten eines Kontrollverlusts. Ist Borowski in seiner emotionalen Ausnahmesituation nicht mehr er selbst – oder eben gerade doch?

Ermittler, Richter, Anwälte, Gefängnisdirektoren werden persönlich viel zu oft bedroht. Sogar in Deutschland. Ich kann das immer gar nicht glauben! Was tun? Borowski wird ein „asymmetrischer“ Kampf aufgezungen, ein sehr persönlicher. Was tun, wenn das Schwein in deiner Wohnung steht? Antäuschen, verteidigen, angreifen, Tugenden aus dem Fußball sind hier gefragt. Aber auch mal ein Foul. Und schließlich: Jäger und Gejagter werden sich einander immer ähnlicher. Angst, Gier und Kampf entstellen die Männer, ihre Ge-

sichter werden fratzenhaft. Finale: Auf dem Dach des Hochhauses verhindert Borowski den angedeuteten Selbstmord des Täters. Korthals soll sich verantworten, er soll dem Gericht unversehrt übergeben werden und eines Tages seine Gefängnisstrafe antreten. Der Profi Borowski hat gesiegt.

## Borowski rettet Frieda, verliert sie aber. Er hat viele Grenzen überschritten in diesem Fall (Geiselname, Selbstjustiz). Wie hinterlässt ihn die Begegnung mit dem stillen Gast?

Klaus Borowski wird große Genugtuung verspüren, wie nach einem Fünfsatzmatch im Tennis, das mehrmals wegen Regen unterbrochen werden musste. Und ich glaube, er wird nun ausgeglichen sein – ohne Frida glücklich sein können, denn er hat sich entschieden. Er hätte ja den Dienst quittieren können. Nein, so haben wir hoffentlich noch viele spannende Jahre.



## Lars Eidinger ...

Lars Eidinger, 1976 geboren, absolvierte die Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch in Berlin. Von 1997 bis 1998 spielte er am Deutschen Theater Berlin, seit 1999 an der Schaubühne am Lehniner Platz und war bzw. ist in Inszenierungen wie „Nora“, „Ein Sommernachtstraum“, „Dämonen“, „Hamlet“, „Maß für Maß“, „Tartuffe“ und „Richard III“ zu sehen. Lars Eidinger arbeitete u. a. mit den Regisseuren Thomas Ostermeier, Benedict Andrews, Ivo van Hove, Jürgen Gosch und Michael Thalheimer zusammen.

Seit 1998 spielte Lars Eidinger in zahlreichen Fernsehfilmen und Reihen wie zum Beispiel in „Polizeiruf 110: Die armen Kinder von Schwerin“ (2008, Regie: Christine Hartmann), „Polizeiruf 110: Zapfenstreich“ (2009, Regie: Christoph Stark) oder in „Verhältnisse“ (2009, Regie: Stefan Kornatz), für den Lars Eidinger für den Deutschen Fernsehpreis nominiert wurde. 2012 spielt er in dem ersten „Tatort“-Teil „Borowski und der stille Gast“. Für seine Darstellung des Kai Korthals wurde Lars Eidinger für den Deutschen Schauspielerpreis in der Besten Nebenrolle nominiert. Im selben Jahr drehte er den Fernsehfilm „Grenzgang“ unter der Regie von Brigitte Maria Bertele, wofür er mit dem Grimme-Preis als bester Schauspieler 2014 ausgezeichnet wurde.

Eine weitere Rolle von 2012 ist die im „Polizeiruf 110: Der Tod macht Engel aus uns allen“ (Regie: Jan Bonny), für die Lars Eidinger für den Bayerischen und den Deutschen Fernsehpreis nominiert wurde. In diesem Jahr wurde er für den Deutschen Schauspielerpreis für seine Darstellung in „Der Prediger“ (2013, Regie: Thomas Berger) nominiert.

Auf der Kinoleinwand sah man den Schauspieler 2005 in „After Effect“ (Regie: Stephan Geene). 2009 spielte er neben Birgit Minichmayr in Maren Ades im gleichen Jahr mit dem Silbernen Bären ausgezeichneten Beziehungsdrama „Alle anderen“ die männliche Hauptrolle. Damit wurde er auf dem „Varna Love is Folly Film Festival“ in Bulgarien als bester Hauptdarsteller ausgezeichnet und einem großen Kinopublikum bekannt. 2010 war er als „Georg Trakl“ in dem Film „Tabu – Es ist die Seele ein Fremdes auf Erden“ (Regie: Christoph Stark) in den Kinos zu sehen. Hierfür wurde er für den Österreichischen Filmpreis als bester männlicher Darsteller nominiert und mit dem Preis der Deutschen Filmkritik als bester Hauptdarsteller 2013 ausgezeichnet. Letzteren gewann er ebenfalls für „Was bleibt“ (2011, Regie: Hans-Christian Schmidt). 2011 spielte er außerdem in „Goltzius & The Pelican Company“ unter der Regie von Peter Greenaway. Aktuelle Filmarbeiten sind „Matilda“ (2014/2015, Regie: Alexey Uchitel) und „Die Blumen von gestern“ (2015, Regie: Chris Kraus). Die Dreharbeiten sind bereits abgeschlossen.

## ... Kai Korthals

Schon vor Jahren hatte Kai Korthals das Kieler Ermittler-Duo in Atem gehalten: Der unauffällige Briefzusteller schlich sich auf perfide Weise in die Wohnungen seiner weiblichen Opfer, ging heimlich ein und aus bei ihnen, studierte ihr Leben aus nächster Nähe – und ermordete sie bestialisch, wenn sie ihn entdeckten. Knapp entkam er damals und war seitdem von der Bildfläche verschwunden. Verzweifelt versucht er nun, ein geregelteres Leben zu führen und träumt von einer Familie. An Normalität ist bei Korthals jedoch nicht zu denken ...



# „Ich glaube nicht an das rein Böse im Menschen“

Gespräch mit Lars Eidinger

## Gibt es für sie einen Lieblings-Filmhelden?

Ich war immer ein großer Fan von Schimanski. Weil er die Grenzen von Gut und Böse durch die Widersprüchlichkeit seines Charakters in Schwingung versetzt hat. Als Zuschauer sah ich mich immer in dem Konflikt zwischen Antipathie und Sympathie. Das macht ihn zu einem Menschen und befreit ihn von der romantischen Verklärung eines klassischen, zum Klischee verkommenen Filmhelden.

## Was macht Ihnen Hoffnung am Guten im Menschen?

Ich glaube nicht an das rein Böse im Menschen. Letztendlich handeln Menschen nie einzig aus dem Grund, Schlechtes zu tun. Im Gegenteil sind ihre Motive aus ihrer ureigenen Logik, ihrem Verständnis und ihrer Weltsicht heraus oft gut. Was allerdings nicht als Entschuldigung, sondern vielmehr als Erklärung zum Verständnis dienen soll. Mir gefällt Hamlets Satz aus Shakespeares „Hamlet“: „For there is nothing either good or bad, but thinking makes it so.“

## Was hat sie daran gereizt, nochmals zum Kieler „Tatort“ zurückzukehren?

Erst einmal fand ich es reizvoll, Teil des ersten „Tatort“-Sequels überhaupt zu sein. Dass der Mörder wiederkehrt, hat es ja bisher in der „Tatort“-Geschichte noch nicht gegeben. Wobei man dazu sagen muss, dass weder Christian Alvert noch Sascha Arango damals mit dem offenen Ende von „Borowski und der stille Gast“ auf eine Fortsetzung spekuliert haben. Vielmehr reizte sie der Schockeffekt, die Folge mit der überraschenden Flucht des Mörders enden zu lassen. Erst als der Fall so viel Aufmerksamkeit bekam, nahm die Idee einer Fortsetzung Gestalt an. Für mich als Schauspieler war es

eine reizvolle Herausforderung, die Entwicklung einer Figur zu erzählen, die über die Dauer einer „Tatort“-Episode hinausgeht. Ein Privileg, das sonst nur Darsteller der Kommissarfiguren haben.

## Kann man nach der langen Pause zwischen den „Stillen Gast“-Episoden in seine Figur schlüpfen wie in einen vertrauten Mantel oder mussten Sie sich den unheimlichen Dämon erst wieder neu erarbeiten?

Der Unterschied besteht schon allein darin, dass mit Claudia Garde eine andere Regisseurin die Geschichte weitererzählt. Das heißt, man knüpft nicht einfach an die bisherige Arbeit an, sondern erzählt die Geschichte anders weiter. Auch Claudia Gardes Sicht auf die Figur Kai Korthals spielt dadurch in meine Interpretation rein.

## Kai Korthals hat sich seit dem Vorläufer „Borowski und der stille Gast“ nicht nur äußerlich verändert. Was ist aus ihm im Inneren geworden?

Um unentdeckt zu bleiben, hat sich Kai Korthals noch mehr zurückgezogen. Die Isolation führt zu Realitätsverlust und Psychosen, wie zum Beispiel die Wahnvorstellung einer imaginären alten Dame, die er „Omi“ nennt und mit der er meint zusammenzuleben. Das heißt, man könnte von einer Verschärfung seines geistigen Zustands sprechen, der auch das Stottern und andere Auffälligkeiten seines Verhaltens verstärkt.

## Was wünschen Sie sich für die Figur Kai Korthals?

Dass er auch in anderen „Tatort“-Reihen auftaucht und dort den einen oder anderen Kommissar aus dem Weg räumt. Oder vielleicht sogar eine eigenen Reihe.



### Sibel Kekilli ...

Die Schauspielerin Sibel Kekilli wurde 1980 geboren. Für ihr Spielfilmdebüt in Fatih Akins Film „Gegen die Wand“ (2004) erhielt Sibel Kekilli zahlreiche nationale und internationale Preise und Auszeichnungen (u. a. Deutscher Filmpreis 2004 als Beste Hauptdarstellerin; Bambi als Shooting Star des Jahres 2004; Beste Schauspielerin beim Santa Barbara International Film Festival). 2005 spielte sie außerdem in „Kebab Connection“ (Regie: Anno Saul), 2006 in Joseph Vilsmaiers „Der letzte Zug“ und Hans Steinbichlers „Winterreise“ sowie 2010 in dem Zweiteiler „Gier“ unter der Regie von Dieter Wedel.

Als beste Schauspielerin wurde Sibel Kekilli 2010 für ihre Rolle in dem Kinofilm „Die Fremde“ (Regie: Feo Aladag) u. a. mit dem Deutschen Filmpreis sowie beim Tribeca Film Festival in New York und beim 15. Festival Türkei/ Deutschland geehrt. „Die Fremde“ ging auch als deutscher Beitrag für eine der begehrten Oscar-Nominierungen in der Kategorie „Bester nicht englischsprachiger Film“ ins Rennen. In 2011 war Sibel Kekilli in Matthias Schweighöfers Regiedebüt „What a Man“ im Kino zu sehen. Einem internationalem Fernsehpublikum wurde sie in der Erfolgsserie „Game of Thrones“ (2011–2014) bekannt. 2012 war sie für ihre Darstellung im Kieler „Tatort: Borowski und die Frau am Fenster“ als Beste Schauspielerin in der Kategorie „Serien und Reihen“ für den Bayerischen Fernsehpreis nominiert. 2013 gewann sie den Hollywood Reporter Award für hervorragende Leistungen in der internationalen Film- und Fernsehbranche. Der von der Nordfilm Kiel produzierte NDR „Tatort: Borowski und der Engel“ mit Sibel Kekilli war für den Grimme-Preis 2014 in der Kategorie Fiktion nominiert.

### ... ist Sarah Brandt

Die akribische Ermittlerin Sarah Brandt war bereits einmal im Visier des Frauenmörders Kai Korthals. Kein Wunder also, dass seine Rückkehr ihr den Boden unter den Füßen wegzieht und die verletzte und fragile Seite der sonst so toughen Kommissarin zum Vorschein kommt. Schnell fängt sie sich aber wieder und stürzt sich in die Ermittlungen – denn diesmal ist sie es, die einen kühlen Kopf bewahren und Borowski von einem Fehler abhalten muss.

# „Es ist eigentlich ein ganz anderer, eigener Film geworden“

Gespräch mit Sibel Kekilli

Bei „Borowski und der stille Gast“ führte Christian Alvart die Regie, für die Rückkehr des Serienmörders übernahm die Regisseurin Claudia Garde das Ruder. Hat dieser Wechsel aus Ihrer Sicht einen Einfluss auf die Geschichte?

Ja sehr. Es ist eigentlich ein ganz anderer, eigener Film geworden. Ich habe das Gefühl, dass sogar Korthals eine neue Figur ist.

Gleich Sarah Brandts erster Auftritt in „Borowski und die Rückkehr des stillen Gastes“ – ein traumatisiertes Opfer des Psychopathen wird im Polizeipräsidium einer Befragung unterzogen – lässt den Zuschauer den Atem stocken. Wie haben Sie diese intensiven Szenen erlebt und gestaltet?

Es stimmt, es war schon eine der intensiveren Szenen. Schon allein das Setdesign war unglaublich beeindruckend. Diese Szene ist für Sarah Brandt wichtig, weil sie in dieser Szene das erste Mal durch Andeutungen wie „er kommt durch die Wand“ eine Vorahnung hat, dass der Täter Korthals ähnelt und durch die Zeichnung wird es ja nochmal bestätigt, dass er es auch tatsächlich ist. Da kommen bei ihr die alten Ängste hoch. Und das habe ich versucht zu spielen.

Sarah Brandt ermittelt jetzt seit 2011 an der Seite von Borowski, er war am Anfang für sie eine Art Mentorfigur. Wie sehen Sie inzwischen das Kräfteverhältnis zwischen den beiden, insbesondere in Bezug auf „Borowski und die Rückkehr des stillen Gastes“?

Die Rolle der Sarah Brandt war von Anfang an so angelegt, auf Augenhöhe mit Borowski zu agieren. Eine Rolle einzuführen, sich entwickeln zu lassen und sie zu etablieren braucht Zeit. Ich denke, dass vor allem in dieser Folge zu sehen ist, dass sich Sarah Brandt weiterentwickelt hat und reifer geworden ist, als Mensch und Kommissarin.

Im ersten Teil ist die Entdeckung von Sarahs Epilepsie noch ein wichtiges Thema, im aktuellen Sequel spielt ihre Krankheit gar keine Rolle mehr. Was bedeutet diese Veränderung für Sarah?

Das ist eine schwierige Frage. Epilepsie als Brandts Krankheit gibt es noch. Aber wir wollten es zwischen durch ruhen lassen, denn man muss immer wieder schauen, wo passt es rein, was und wie kann man es erzählen.

Warum erkennt Sarah früher als alle anderen, dass Korthals seine Strategie geändert hat?

Weil sie ihn gut kennt, da sie ja in der ersten Folge eines seiner Opfer war. Sie hat sich sehr intensiv und sehr genau mit ihm auseinandergesetzt. So wie er von ihr besessen war, war sie auch besessen von ihm. Deshalb macht es bei Brandt ja schon in der ersten Szene mit dem Opfer klick, wenn sie sagt: „Er kommt durch die Wand“.

„Borowski und die Rückkehr des stillen Gastes“ ist ein Krimi im Ausnahmezustand. Wie geht Sarah Brandt mit Borowskis Zusammenbruch und seinem Alleingang um?

Sie durchschaut ihn sehr schnell, deshalb stellt sie ihm ja die Falle, indem sie Schladitz bittet, ihm mitzuteilen, dass die Suche nach Jung eingestellt wird. Sie macht es sehr klug. Denn nur so kommt sie weiter. Sie behält einen kühleren Kopf als Borowski, ist weniger emotional, auch wenn sie seit der ersten Begegnung vielleicht noch immer Angst vor Korthals hat, was am Ende des Films nochmal kurz deutlich wird.

Was würde Sarah Brandt tun, wenn Sie in der Situation von Borowski wäre?

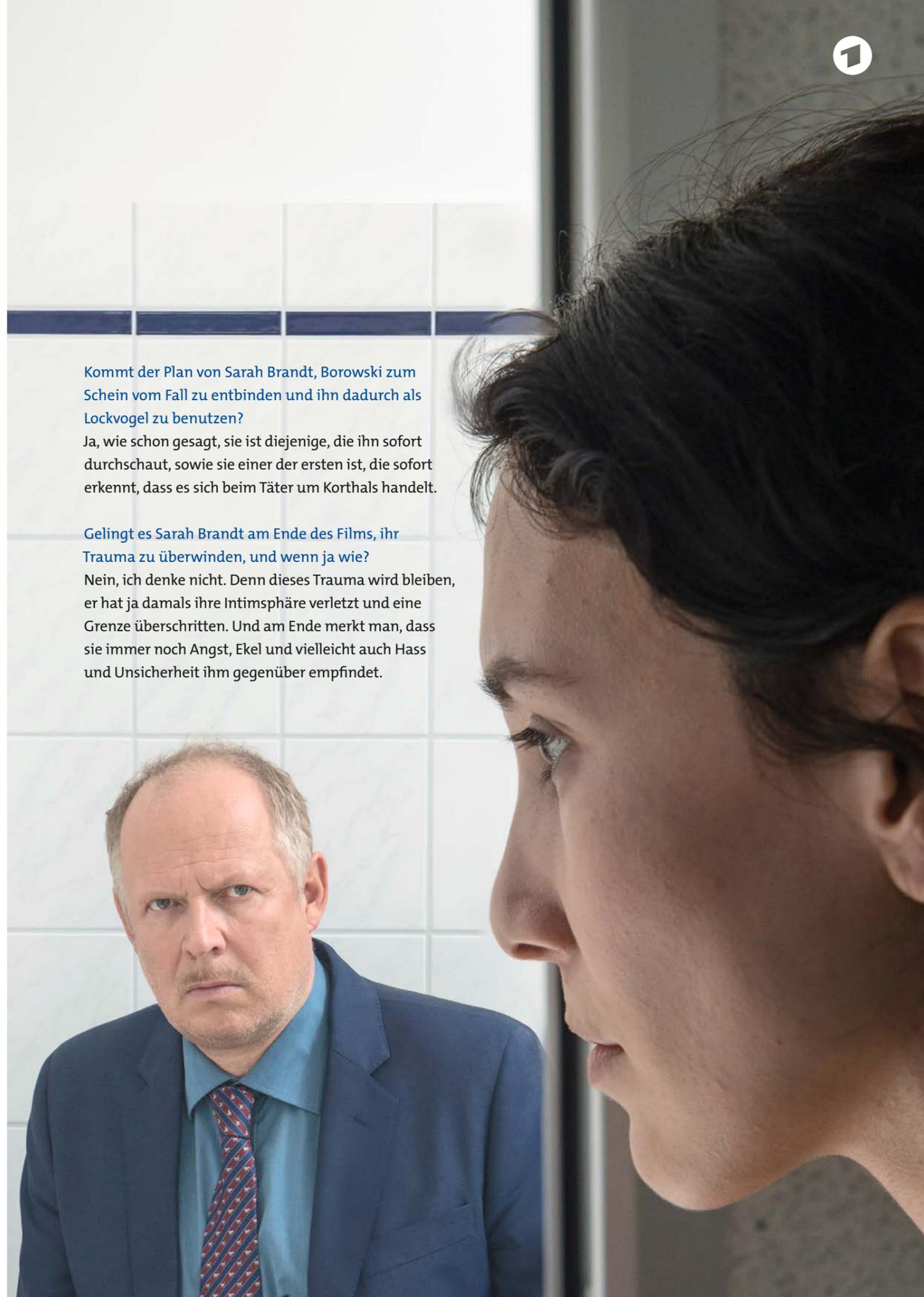
Das war in der ersten Folge ja ganz gut zu sehen. Sie war emotional, wütend, ängstlich. Alle Gefühle aufgemischt eben. Ich glaube, sie hätte ihre Emotionen genauso wenig unter Kontrolle wie Borowski sie hat.

Kommt der Plan von Sarah Brandt, Borowski zum Schein vom Fall zu entbinden und ihn dadurch als Lockvogel zu benutzen?

Ja, wie schon gesagt, sie ist diejenige, die ihn sofort durchschaut, sowie sie einer der ersten ist, die sofort erkennt, dass es sich beim Täter um Korthals handelt.

Gelingt es Sarah Brandt am Ende des Films, ihr Trauma zu überwinden, und wenn ja wie?

Nein, ich denke nicht. Denn dieses Trauma wird bleiben, er hat ja damals ihre Intimsphäre verletzt und eine Grenze überschritten. Und am Ende merkt man, dass sie immer noch Angst, Ekel und vielleicht auch Hass und Unsicherheit ihm gegenüber empfindet.





## Maren Eggert ...

Die gebürtige Hamburgerin absolvierte von 1994 bis 1998 ihre Schauspielausbildung an der Otto-Falckenberg-Schule in München. Noch während ihrer Schauspielschulzeit schnupperte Maren Eggert Theaterluft und ist der Bühne bis heute treu geblieben. So holte sie Leander Haußmann 1998 aus München an das Schauspielhaus Bochum, wo Maren Eggert große Erfolge feierte. Von 2000 bis 2009 war sie festes Mitglied im Ensemble des Thalia Theaters in Hamburg. Im Jahr 2002 wurde die Künstlerin für die Darstellung der Klara in „Klaras Verhältnisse“ von Dea Loher, der Agnes in „Das Kind“ von Jon Fosse und für zwei weitere Rollen mit dem Boy-Gobert-Preis der Görber-Stiftung ausgezeichnet.

Seit 2009 steht Maren Eggert am Deutschen Theater in Berlin auf der Bühne. Der preisgekrönte Kinofilm „Das Experiment“ (2000, Regie: Oliver Hirschbiegel), der auch international erfolgreich war, machte Maren Eggert einem großen Kinopublikum bekannt. In dem Kinofilm „Marseille“ (2003, Regie: Angela Schanelec) war sie in der weiblichen Hauptrolle zu sehen. Weitere Kinofilme mit Maren Eggert sind „Orly“ (2009), der ebenfalls unter der Regie von Angela Schanelec entstanden ist, „Eltern“ von 2012 (Regie: Robert Thalheim) sowie „Am Strand“ (Regie: Nele Mueller-Stöfen) und „Nichts passiert“ (Regie: Michael Lewsiky), die beide 2014 gedreht wurden.

Auch zahlreichen Fernsehfilmen verlieh sie durch ihre außerordentliche schauspielerische Leistung Profil. Beispiele sind „Eine Frau für alle Fälle“ (1996, Regie: Maria Knilli), „Das Gelübde“ (2007, Regie: Dominik Graf), „Das Ende einer Maus ist der Anfang einer Katze“ (2010, Regie: Stefan Kornatz) und „Die Klasse“ (2014, Regie: Ben von Grafenstein). Darüber hinaus spielte Maren Eggert bereits von 2003 bis 2009 die Rolle der Frieda Jung im Kieler „Tatort“. 2007 wurde Maren Eggert mit dem Ulrich-Wildgruber-Preis für Nachwuchsschauspieler geehrt. 2008 ging der Kritikerpreis vom Verband der deutschen Kritiker e.V. in der Kategorie „Fernsehen“ an Maren Eggert.



## ... ist Frieda Jung

Eigentlich wollte die souveräne Kriminalpsychologin Dr. Frieda Jung nie mit einem Polizisten zusammen sein und hatte Verbrechen, Gewalt und Beamten ein für alle Mal abgeschworen. Nach Jahren fern ihrer alten Wirkungsstätte ist sie nach Kiel zurückgekehrt. Prompt war die Sehnsucht nach Borowski größer als die Vorsätze und so hat sie seinen Heiratsantrag angenommen und freut sich auf ihr gemeinsames Leben. Doch schneller als gedacht wird Frieda Jung erneut mit dem Beruf ihres zukünftigen Mannes konfrontiert und gerät selbst ins Fadenkreuz.

# „Es geht in diesem Film vor allem darum, Borowski an seinen verletzlichsten Punkt zu führen“

Gespräch mit Maren Eggert

„Die Rückkehr zum ‚Tatort‘ ist ein Nachhausekommen“, sagten Sie in einem Interview. Neben Vorfreude hat man da natürlich auch ein banges Herz voller Erwartungen, wenn man lange weg war. Haben Sie wiedergefunden, was sie damals zurückgelassen hatten?

Natürlich nicht. Alles befindet sich ja immer im Fluss, nicht wahr? Borowski hat jetzt schon seit geraumer Zeit eine neue Ermittlungspartnerin, gespielt von Sibel Kekilli, die ich sehr schätze. Außerdem kehrt Frieda Jung als Privatperson in die Geschichte zurück, das ist etwas völlig anderes als vorher.

Im letzten Dialog zwischen Frieda und Borowski, mitten im finnischen Wald („Tango für Borowski“, 2010), fallen Sätze wie „Was wird mit uns passieren?“ und „Wohin geht die Reise?“ – Unbeantwortete Fragen, die Psychologin verschwand danach spurlos. Wohin ging Friedas Reise?

Wir wissen es nicht. Wir wissen nur, dass sie den Polizeidienst quittiert hat, eine Weile auf Reisen war, vielleicht, um dann nach Kiel zurückzukehren und als niedergelassene Psychologin zu arbeiten.

Borowskis größtes Liebesglück in einem Krimi mit einem der schlimmsten Mörder der „Tatort“-Geschichte – man ist da als Zuschauer ganz beim Kommissar, wenn er zu Beginn sagt: „Man möchte‘ es nicht aussprechen, ahnt aber doch Böses dabei.“ Darf die Liebe auf dem Altar der Psychopathologie geopfert werden?

Es geht in diesem Film vor allem darum, Borowski an seinen angreifbarsten, verletzlichsten Punkt zu führen; und wo sind wir angreifbarer, als was die Menschen betrifft, die uns am nächsten stehen. Aber es geht nicht nur darum; Borowski sagt es: „Als Kriminalist habe ich die Möglichkeit, ein Verbrechen nachzuvollziehen, zu erleben, ohne es selbst begangen zu haben.“ Um diese

Verwischung der Grenzen geht es – wenn sie so wollen, zwischen gut und böse.

Frieda gesteht einem aufgewühlten Borowski die Existenz von Gespenstern zu. Ihrem verzweifelten Entführer Korthals bedeutet sie später, „es gibt keine schlechte Menschen“ – ist das noch psychologisches Lehrbuch zur Deeskalation oder schon tiefere Einsicht? Widerspricht sich das? Ich glaube, dass sich bei Frieda Jung die tieferen Einsichten mit den Methoden zur Deeskalation decken, obwohl ich nicht glaube, dass sie den Satz „Es gibt keine schlechten Menschen“ schon einmal ausgesprochen hat. Im Gespräch über Gespenster mit Borowski muss man natürlich den Verliebtheitszustand mitbedenken, um ihre Aussage zu beurteilen...

Psychologen wie Frieda Jung kennen alle Spielarten menschlicher Abgründe, um den Opfern von Gewalt helfen zu können, tauschen aber nie die Rollen mit ihren Patienten. Frieda aber geschieht dieser Albtraum. Wie geht sie damit um?

Wie geht man damit um? Die meisten von uns wissen es zum Glück nicht aus Erfahrung, auch Frieda nicht. Ich glaube, dass es für diese Lage keinen Plan geben kann. Und natürlich ist das ungewohnt für sie. Es ist ein katastrophaler Zustand, den sie nicht vergessen können wird.

Welchen Plan verfolgt Frieda, um Kai Korthals zu entkommen?

Sie muss sich zunächst darum kümmern, einen Ausgang zu finden aus dem fensterlosen und türlosen Raum, in dem sie teils gefesselt eingesperrt ist. Weiter denkt sie möglicherweise erstmal nicht. Das versucht sie zunächst mit einem Gespräch, in dem sie Korthals davon überzeugen möchte, dass er sie freilassen muss, weil nur sie ihm helfen kann, sein Kind zu finden.

Als das misslingt, greift sie zu nackter Gewalt, hackt auf die Wände ein und findet eine Tür.

„Borowski und die Rückkehr des stillen Gastes“ treibt den ewigen Kampf zwischen Gut und Böse auf die Spitze. Kurz und knapp gefragt: Sind wir noch zu retten?

Der Film ist ganz schön spannend oder? Aber: Es ist nur ein Film! (lacht)



## Thomas Kügel ...

Thomas Kügel absolvierte seine Schauspielausbildung an einer Hamburger Privatschule. Nach einigen Jahren in der freien Theaterszene folgten verschiedene feste Engagements u. a. am Stadttheater Konstanz, am Niedersächsischen Staatstheater Hannover und am Deutschen Schauspielhaus Hamburg. Neben der Theaterarbeit spielt er in zahlreichen Kino- und Fernsehfilmen sowie in Serien. Den Anfang machte 1991 die Serie „Florian III“ (Regie: Bernd Fischerbauer), gefolgt von einer Rolle in Sönke Wortmanns Kinofilm „Kleine Haie“ (1993).

Seit 2003 spielt Thomas Kügel Borowskis Vorgesetzten Roland Schladitz in den Kieler „Tatort“-Folgen. 2004 sah man ihn in Lars Beckers „Nachtschicht – Einsatz in Hamburg“, 2006 in „Spur der Hoffnung“ (Regie: Hannu Salonen), 2009 in „Hoffnung für Kummerow“ (Regie: Jan Ruzicka) und ein Jahr später in „Der verlorene Vater“ (Regie: Hermine Huntgeburth). 2011 spielte Thomas Kügel außer in „Pilgerfahrt nach Padua“ (Regie: Jan Ruzicka) auch in dem Kinofilm „Das System“ (Regie: Marc Bauder). 2012 war der Schauspieler in „Cloud Atlas“ (Regie: Tom Tykwer, Andy und Lana Wachowski), 2013 in Oskar Roehlers „Quellen des Lebens“ und in „Dampfnudelblues“ (Regie: Ed Herzog) sowie in „Mörderisches Friesland“ (2013, Regie: Dominic Müller) zu sehen.

Produktionen von 2014 sind die Fernsehfilme „Das Brandmal“ (Regie: Nicolai Rohde) und „Insassen“ (Regie: Franziska Meyer-Price) sowie die Kinofilme „Die Heimatlosen“ (Regie: Lars Kraume), „Winterkartoffelknödel“ (Regie: Ed Herzog) und Oskar Roehlers „Tod den Hippies, es lebe der Punk“. Aktuelle Arbeiten von Thomas Kügel sind u. a. „Schweinskopf al dente“ (2015, Regie: Ed Herzog), „Nachtschicht – Der letzte Job“ (2015, Regie: Lars Becker), „Die Pfefferkörner – Nachts im Museum“ (2015, Regie: Andreas Katzenberger), „Eltern allein zu Haus“ (2015, Regie: Josh Broeder) und „Nur nicht aufregen“ (2015, Regie: Thomas Jahn).



## ... ist Roland Schladitz

Als Leiter der Kieler Kriminalpolizei will Polizeirat Roland Schladitz eine Rückkehr von Kai Korthals ohne stichhaltige Beweise nicht wahrhaben. Doch nicht nur die Indizien beunruhigen ihn: Auch an Kriminalhauptkommissar Klaus Borowski, seit Jahren Freund und geschätzter Kollege von Schladitz, entdeckt er bisher unbekannte Seiten. Dass seine Kommissare unorthodoxe Methoden anwenden, ist für ihn nichts Neues. Diesmal jedoch muss auch der gutmütige und stets loyale Schladitz zu drastischen Mitteln greifen und alles aufs Spiel setzen.

## Lea Draeger ...

Die Schauspielerin Lea Draeger wurde 1980 in Münster geboren. Ihre Schauspielausbildung absolvierte sie von 2001 bis 2005 an der Hochschule für Musik und Theater in Leipzig, davon ab 2003 als Eleve am DNT Weimar. Es folgte ein Engagement am Schauspielhaus Bochum, wo sie unter anderem als Sacha in „Iwanow“ (Regie: Matthias Hartmann) oder als Lucile in „Dantons Tod“ (Regie: Thomas Thieme) zu sehen war. Von 2006 bis 2012 war sie Ensemblemitglied an der Schaubühne, wo sie u. a. die Luise in „Kabale und Liebe“ (Regie: Falk Richter) oder in „Trust“ (Regie: Falk Richter) spielte. Danach war sie als Freie Schauspielerin tätig: am Schauspielhaus Düsseldorf (u. a. als Ophelia in „Hamlet“ (Regie: Staffan Holm) und am Centraltheater Leipzig. Seit 2013 spielt sie am Maxim Gorki Theater. Nach „Small Town Boy“ (Regie: Falk Richter) und „Schnee“ (Regie: Hakan Mican) ist sie in der aktuellen Spielzeit als Leila in „Die juristische Unschärfe einer Ehe“ zu sehen.

2010 wurde Lea Draeger mit dem Daphne-Bühnenpreis, dem Publikumspreis der Berliner Theatergemeinde, ausgezeichnet.

In „Der Mann im Strom“ (Regie: Niki Stein) spielte Lea Draeger 2005 ihre erste Filmhauptrolle. Seither trat sie u. a. in zahlreichen Krimi-Reihen auf wie „Tatort: Im Sog des Bösen“ (2008, Regie: Didi Danquart), „Bella Block – Das Schweigen der Kommissarin“ (2008, Regie: Markus Imboden) oder 2009 in „Der Kriminalist“ (Regie: Christian Görlitz). 2015 spielte sie neben der „Tatort“-Episode „Borowski und die Rückkehr des stillen Gastes“ (Regie: Claudia Garde) auch in „Letzte Spur Berlin – Liebeskind“ (Regie: Samira Radsji).

An Kinofilmen zählen „Walzer“ (2007, Regie: Miriam Bliese), „Frauensee“ (2011, Regie: Zoltan Paul), „Das merkwürdige Kätzchen“ (2011, Regie: Ramon Zürcher) und „Auf einmal“ (2014, Regie: Asli Özge) zu Lea Draegers Filmografie.



## ... ist Mandy Kiesel

Fast ihr halbes Leben hat die 21-jährige Mandy in der geschlossenen Psychiatrie verbracht, bis sie vor einigen Monaten aus der Klinik davonlief. Völlig verstört und orientierungslos wird sie nun unterkühlt und unter Drogen an der Kieler Förde aufgegriffen. Äußerlich scheint sie zunächst unversehrt, doch ihre Zeichnungen geben der Kieler Polizei Anlass zu der Annahme, dass sie in die Fänge von Kai Korthals geraten ist. Nach und nach wird klar, dass Mandy Kiesel und Kai Korthals mehr verbindet als zunächst angenommen ...





## Impressum

Herausgegeben von NDR Presse und Information

**Redaktion:** Iris Bents  
**Bildnachweis:** NDR | Christine Schroeder  
**Fotos:** [www.ard-foto.de](http://www.ard-foto.de)  
**Mitarbeit:** Anja Meier  
**Interviews:** Norbert Noll  
**Gestaltung:** nodesign  
**Litho:** Laudert GmbH & Co. KG  
**Druck:** Bartels Druck GmbH

## Pressekontakt

NDR Presse und Information

**Iris Bents**  
Tel.: 040/41 56-23 04  
Fax: 040/41 56-21 99  
[presse@ndr.de](mailto:presse@ndr.de)  
[www.ndr.de/presse](http://www.ndr.de/presse)

DasErste.de [www.ard-foto.de](http://www.ard-foto.de) [www.ARDTVAudio.de](http://www.ARDTVAudio.de)